

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

1225. Kolonial-Wirtschaftliches Komitee. 1910. *Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie, Handel und Landwirtschaft.* [Our colonial economy and its significance of industry, commerce and agriculture]. Berlin: Kolonial-Wirtschaftliches Komitee.

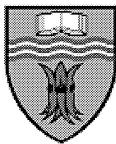
General discussion of the importance of the colonies as a source of raw materials and as a destination for manufactured goods. The discussion is generic and treats the subject by commodity rather than colony.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Unsere Kolonialwirtschaft

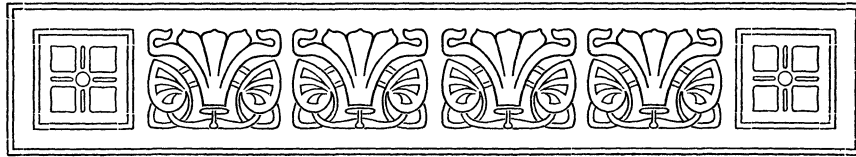
in ihrer Bedeutung für

Industrie, Handel und Landwirtschaft

Nach Zusammenstellungen des
Kaiserlichen Statistischen Amtes
herausgegeben vom
Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee

1910

Verlag: Kolonial-Wirtschaftliches Komitee
Wirtschaftlicher Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft
Berlin NW., Unter den Linden 43



IV. Faser- (Hanf-) und Ölrohstoffe.

Als Faserstoffe kommen hier vornehmlich Jute, Manilahanf und Sisalhanf in Betracht. Als Ölstoffe liefernde Pflanzen haben vor allem zu gelten Raps und Lein, die Ölpalme, deren Fruchtfleisch und Kerne Öl enthalten, die Kokospalme, bei welcher der Fruchtkern, getrocknet Kopra genannt, Öl liefert, und die Erdnuß, ein Hülsengewächs, das eigentümlicherweise seine Hülsen unter der Erde zur Reife bringt. Ferner kommen in Betracht der Sesam, eine einjährige, krautartige Pflanze, und die Baumwolle, aus deren Samen Öl gepreßt wird.

Bildet die Baumwolle den heute fast unentbehrlichen Grundstoff für diejenigen Zweige der Textilindustrie, welche für Bekleidungsstoffe aller Art Garne oder Gewebe herstellen, so brauchen andere Zweige dieser Industrie für ihre Zwecke den Hanf oder hanfartige Stoffe. Dazu gehören vornehmlich die Tauwerk- und Netzindustrie, die Jutespinnerei und -weberei, weiterhin auch die Papierindustrie und das Tapeziergewerbe. Nach sachverständiger Schätzung kann das in der hanfverarbeitenden Industrie angelegte Kapital auf rund 41 Millionen \mathcal{M} , die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen auf 7500 bis 8000 veranschlagt werden.

Hanf und Hanfwerk — im Jahre 1909 waren es 54 984,6 t im Werte von 33,3 Millionen \mathcal{M} — liefern uns in der Hauptsache Italien, Österreich-Ungarn, Rußland und die asiatische Türkei, erheblich größere Mengen Gespinnstfasern aber kommen aus kolonialen Gebieten. Im Jahre 1909 waren das 194 838,9 t im Werte von 63,5 Millionen \mathcal{M} . Der Gesamtaufwand für Hanf- und hanfartige Stoffe bezifferte sich demnach auf 94,6 Millionen \mathcal{M} , denen eine Ausfuhr von 19 726,2 t im Werte von 10,3 Millionen \mathcal{M} gegenüberstand (10 791,8 t europäischer Hanf im Werte von 6,3 Millionen \mathcal{M} ; 8934,4 t kolonialer Hanf im Werte von 4,0 Millionen \mathcal{M}).

Faser- (Hanf-) und Ölrohstoffe.

— 32 —

Die Summe von 63,5 Millionen *M*, welche im Jahre 1909 für koloniale Faser-(Hanf-)stoffe aufgewendet wurde, verteilt sich auf die einzelnen Artikel folgendermaßen:

	Tonnen	Mill. <i>M</i>
Ramie	1 836,4	1,4
Jute, Jutewerg	172 929,7	51,9
Manilahanf, -werg	4 759,4	2,4
Mexikanische Fiber, Sisalhanf usw.	6 533,8	3,1
Kokosfasern	1 401,2	0,4
Indischer Hanf	2 716,7	1,0
Neuseeländischer Hanf, Kapok usw.	4 661,7	3,2

Alle diese Rohstoffe wurden fast ausschließlich vom Ausland bezogen. Die Zahlen lassen erkennen, ein wie starkes national-wirtschaftliches Interesse wir daran haben, Faserstoffe in genügenden Mengen in unseren Kolonien zu erzeugen.

Eine Möglichkeit, dies zu verwirklichen, bietet in erster Reihe die Kultur der Sisalagave, die in Deutsch-Ostafrika vor Jahren begonnen wurde und in steigendem Maße günstige Ergebnisse geliefert hat. Die Sisalagave, so benannt nach dem Hauptverschiffungshafen Sisal in ihrer mexikanischen Heimat Yukatan, enthält in ihren bis über 2 m langen, fleischigen Blättern einen Faserstoff, den Sisalhanf. Die Bemühungen Deutschlands, die Agavenkultur in seinen Kolonien zu fördern, gehen bis zum Jahre 1893 zurück. Auch hier mag das Verdienst des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees hervor-gehoben werden, das durch vorbereitende Studien und Maßnahmen zur Verbesserung der Erntebereitung die Agavenkultur weiterförderte. Im Jahre 1898 wurde der erste Sisalhanf in Deutsch-Ostafrika geerntet. Seither hat die Kultur der Sisalagave stetig Fortschritte gemacht und stellt heute schon die nächst dem Kautschuk wichtigste Plantagenkultur in der Kolonie dar.

Die Ausfuhr von Sisalhanf¹⁾ aus Deutsch-Ostafrika betrug in den letzten 5 Jahren:

1905	1 396 805 kg	im Werte von	1 071 296 <i>M</i>
1906	1 853 751 »	»	» 1 368 169 »
1907	2 830 342 »	»	» 2 161 685 »
1908	3 896 749 »	»	» 2 865 633 »
1909	5 283 986 »	»	» 2 333 025 »

Die Ausfuhr hat sich also in so kurzer Zeit der Menge nach vervierfacht. Die Anbauflächen sind ständig gestiegen. 1908 waren 14 204 ha mit 40,6 Millionen Agaven bepflanzt (rund 4000 ha und 16,6 Millionen Pflanzen mehr als 1907); davon waren ertragsfähig

¹⁾ In den nachstehenden Mengen ist auch Sansevierahanf enthalten. Die Menge derselben war indessen, besonders im letzten Jahre, unbedeutend.

erst 4376 ha mit 7,9 Millionen Agaven. Bereits für die nächste Zukunft ist also eine beträchtliche Produktionssteigerung zu erwarten. Auch in Togo und den Südseebesitzungen haben Versuche mit Sisalkulturen günstige Ergebnisse gezeitigt. In Togo sind z. Zt. 79 ha mit 119 000 Agaven bepflanzt, die der Ertragsfähigkeit entgegengehen. Auf dem Bismarck-Archipel, Kaiser Wilhelmsland und Samoa waren 1908 zusammen 36 ha mit 212 835 Pflanzen vorhanden, von denen 6 ha mit 12 500 Pflanzen ertragsfähig waren. Diese Zahlen dürften gegenwärtig bereits wesentlich höher sein.

In nicht ferner Zeit wird nach sachverständigem Urteil der Bedarf der deutschen Industrie an Sisalhanf durch eigene Produktion in unseren Kolonien zu decken möglich sein, und die bislang dem Auslande zufließenden Geldmittel würden dann unserer eigenen Volkswirtschaft erhalten bleiben. Der Yukatan-Sisalhanf, der früher der deutschen Industrie fast allein zur Verfügung stand, hat bereits sein Feld in Deutschland ganz verloren, während der Ostafrika-Sisalhanf sich einer fortgesetzt steigenden Nachfrage erfreut. Der Nutzen, den uns der Sisalbau bringt, ist damit jedoch nicht erschöpft. Nach übereinstimmendem Gutachten von Fachleuten ist der Sisalhanf, der in Deutsch-Ostafrika gebaut wird, von so vorzüglicher Beschaffenheit, daß er den in anderen Ländern gewonnenen Sisalhanf an Güte überragt und in den besseren Qualitäten dem erheblich teureren Manilahanf in vieler Hinsicht fast gleichwertig, in gewissen Eigenschaften sogar überlegen ist. Es besteht also die Aussicht, daß eine weitere Ausdehnung unserer Sisalerzeugung uns ein Mittel an die Hand geben wird, den vom Auslande bezogenen teureren Manilahanf, vielleicht auch zum Teil die Jute durch unsere eigenen Erzeugnisse zu ersetzen. Es sei dabei erwähnt, daß dieser Vorgang heute bereits begonnen hat. Es sei ferner darauf hingewiesen, daß die Spinner der Vereinigten Staaten von Amerika, die in den letzten Jahren je 90 Millionen Kilogramm mexikanischen Sisalhanf und Manilahanf für Tauwerk und Garbenbindegarn für Mähmaschinen verarbeiteten, neuerdings dem ostafrikanischen Sisalhanf ein lebhaftes Interesse zuwenden, so daß Aussicht vorhanden ist, auch dorthin Hanf aus Ostafrika in größeren Mengen zu exportieren. Der in Ostafrika noch herrschende Arbeitermangel hat zwar einer schnelleren Entwicklung des Absatzes bisher noch hemmend entgegengewirkt; die bessere Ausgestaltung der Verkehrswege und eine organisierte Arbeiterbeschaffung, wie sie neuerdings in Angriff genommen sind, werden jedoch allmählich mehr Arbeitskräfte für den Plantagenbau freimachen und dadurch Abhilfe schaffen.

Faser- (Hanf-) und Ölrrohstoffe.

— 34 —

Die Sisalagave stellt die wertvollste Faserpflanze in unseren Kolonien dar. Daneben kommt in Ostafrika noch die Sanseviera vor, eine wildwachsende Agavenart, die einen sehr guten Hanf liefert, deren Ausbeutung jedoch, da die vorhandenen Bestände meist nur versprengt vorkommen, mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Mit dem weiteren Ausbau der Eisenbahnen wird vielleicht ihre Ausbeutung im großen sich lohnen. Auch eine Bananenart, die dem Manilahanf ähnliche Fasern liefert, findet sich in derselben Kolonie, wenn auch nicht in großen Mengen, vor.

Von noch größerer Bedeutung als die Versorgung mit Faserstoffen ist für die deutsche Industrie die Deckung ihres Bedarfs an Ölrrohstoffen sowie pflanzlichen Ölen und Fetten.

Im Jahre 1909 wurden nach Deutschland eingeführt:

	1000 t	Mill. \mathcal{M}
Ölfrüchte	1198,2	316,3
Öle, Pflanzenfette	109,2	51,8
Ölkuchen, -mehl	731,3	98,3

Der Gesamtwert der Einfuhr bezifferte sich demnach auf 466,4 Millionen \mathcal{M} , denen eine Ausfuhr von 71,9 Millionen \mathcal{M} gegenüberstand, nämlich:

	1000 t	Mill. \mathcal{M}
Ölfrüchte	21,0	5,3
Öle, Pflanzenfette	56,4	38,7
Ölkuchen, -mehl	195,5	27,9

Eine sehr beträchtliche Menge von Ölrrohstoffen wurde also in Deutschland teils in den direkten Verbrauch, wie z. B. als Viehfutter (Ölkuchen), übergeführt, teils in mannigfachen Gewerbszweigen, wie z. B. in der Licht-, Seifen-, Stearin-, Schmieröl-, Speiseöl-, Margarine-, Parfümerieindustrie sowie der chemischen Industrie, weiterverarbeitet und diente somit in starkem Maße zur Herstellung von Ausfuhrartikeln. Läßt man die Ölkuchen, die lediglich als Viehfutter, bei geringerer Beschaffenheit auch als Düngemittel dienen, außer Betracht, so ergibt sich aus den oben mitgeteilten Zahlen, daß die Öl herstellende und Öle sowie Pflanzenfette verarbeitende Industrie im Jahre 1909 368,1 Millionen \mathcal{M} aufwenden mußte, um in den Besitz des benötigten Rohmaterials zu gelangen.

Der Anteil der kolonialen Ölstoffe — Ölfrüchte und Öle bzw. Pflanzenfette — an diesem Bedarf ist sehr beträchtlich und steigt ständig. Sieht man von denjenigen Ölfrüchten ab, für deren Anbau in unseren deutschen Kolonien vorläufig keine Aussicht besteht, wie z. B. Raps,

Faser- (Hanf-) und Ölrohstoffe.

— 35 —

der vorzugsweise von British-Indien zu uns kommt (1909: 123 746,8 t = 86,7 vH. der Gesamt-Rapseinfuhr), Leinsamen u. dgl., und zieht man nur diejenigen Ölfrüchte in Betracht, an deren Lieferung unsere eigenen Kolonien bereits beteiligt sind, oder die in ihnen wenigstens vorkommen, so ergibt sich eine Menge von 608 119,4 t kolonialer Ölfrüchte im Werte von 175,8 Millionen \mathcal{M} , die im Jahre 1909 nach Deutschland eingeführt wurde.

Davon entfielen auf

	1000 t	Mill. \mathcal{M}		1000 t	Mill. \mathcal{M}
Palmkerne	230,4	69,1	Baumwollsamensamen	93,4	14,8
Kopra	112,2	46,5	Senf	6,0	2,3
Sesam	77,9	22,0	Rizinussamen	0,8	0,2
Mohn- und Sonnenblumensamen	20,3	6,3	Elipe-, Schinüsse usw.		
Erdnüsse	44,9	11,2	Madia- und Kapoksamensamen	17,1	3,4

Rechnet man dazu noch die Öle und Fette, die als Produkt der Verarbeitung kolonialer Rohstoffe von Deutschland bezogen werden — wieder unter Ausschluß von Rapsöl, Leinöl u. dgl. sowie Baumöl — hinzu, so erhöht sich die oben angegebene Summe um 79 231,0 t im Werte von 36,9 Millionen \mathcal{M} .

Der Bedarf der deutschen Industrie an kolonialen Ölrohstoffen, Ölen und Fetten, zu deren Lieferung unsere eigenen Kolonien beitragen können, bezifferte sich demnach im Jahre 1909 auf rund 212,7 Millionen \mathcal{M} .

Daneben erforderte der Bedarf an Ölkuchen, Ölkuchenmehl u. dgl., wie eingangs erwähnt, einen Aufwand von 98,3 Millionen \mathcal{M} .

Die mitgeteilten Zahlen zeigen, daß es sich um ganz bedeutende Summen handelt, die alljährlich zur Befriedigung der in Deutschland vorhandenen Nachfrage nach kolonialen Ölstoffen aufgewendet werden. Dabei steigert sich der Bedarf an Fettstoffen von Jahr zu Jahr, bedingt durch die Bevölkerungszunahme einerseits und den steigenden Bedarf der Industrie andererseits, den die Produktion tierischer Fette nicht zu decken vermag.

Die Zahl der hierbei in Frage kommenden Industriezweige ist eine sehr umfangreiche. Allein die mit der Herstellung von Ölen beschäftigte Industrie, die nur zum Teil Verfeinerungsarbeiten wie Raffinerien u. dgl. vornimmt, verarbeitet im Jahre nach sachverständiger Schätzung rund 1 Million t Rohmaterial und erzeugt Produkte im Werte von 80 Millionen \mathcal{M} . Das in ihr veranlagte Kapital wird ausschließlich des Betriebskapitals auf 100 Millionen veranschlagt, sie beschäftigt rund 10 000 Arbeiter, denen im Jahre rund 15 Millionen \mathcal{M} an Löhnen zufließen.

Faser- (Hanf-) und Ölrrohstoffe.

— 36 —

Berücksichtigt man weiterhin die Öl und Fett verarbeitenden Industrien, die eingangs aufgeführt wurden, so erhöhen sich diese Ziffern auf ein Vielfaches. Genaue Zahlen lassen sich nicht dafür angeben, da, wie z. B. in der Seifen- und Parfümerieindustrie, neben den pflanzlichen auch tierische und mineralische Fette Verwendung finden.

Es bedarf keiner weiteren Begründung, daß es im gemeinsamen Interesse unserer Industrie, unserer Arbeiterschaft, unserer gesamten Volkswirtschaft liegen würde, wenn es auch hier gelänge, die großen Summen, die unser Bedarf an kolonialen Ölprodukten Jahr für Jahr dem Auslande zuführt, der eigenen Volkswirtschaft zu erhalten, um damit auch von der Preisstellung des Auslandes, die bislang noch der deutschen Industrie ihre Kalkulation vorschreibt, mehr und mehr unabhängig zu werden.

Auch hier ist unseren Kolonien die Aufgabe vorbehalten, in immer stärkerem Maße Erzeugungsländer für die von unserer Industrie benötigten Rohstoffe zu werden. Sie sind bereits jetzt in der Lage, Ölrrohstoffe zu exportieren. Wie sich ihre Ausfuhr in den letzten Jahren entwickelt hat, zeigt die nachstehende, auf den amtlichen Denkschriften beruhende Zusammenstellung (näheres siehe S. 101 ff.):¹⁾

	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908
	Tonnen									
Deutsch-Ostafrika	1065,5	2 082,8	4 311,3	4 760,1	5 415,5	6 867,9	6 276,5	7 422,6	5 897,7	6 286,9
Kamerun.	9822,3	11 051,5	11 487,9	13 758,1	13 948,6	10 324,3	12 124,0	13 424,0	16 748,2	14 240,9
Togo . .	8191,4	8 554,5	10 791,3	12 508,7	5 920,5	6 820,5	3 718,2	4 062,3	5 738,7	6 737,2
Südsee .	—	—	—	²⁾	²⁾	²⁾	18 423,6	18 078,1	²⁾	21 232,6
	1000 M									
Deutsch-Ostafrika	274,5	502,6	951,9	1 137,9	1 060,2	1 323,1	1 286,7	1 610,7	1 765,0	1 359,3
Kamerun.	2115,9	2 603,4	2 709,4	3 320,2	3 293,1	2 148,2	2 458,6	2 958,0	4 182,2	3 191,2
Togo . .	2085,2	2 446,9	3 294,1	2 803,2	1 259,6	1 417,8	785,5 ⁴⁾	908,6	1 462,8	1 507,4
Südsee .	—	—	—	2 591,5 ³⁾	3 378,0	3 648,4	4 187,5	5 147,4	3 970,5	4 845,9
					8 990,9	8 537,5	8 718,3	10 624,7	11 380,5	10 903,8

¹⁾ Für 1909 liegen noch keine vollständigen Angaben vor.

²⁾ Nicht anzugeben.

³⁾ Ohne Bismarck-Archipel und Kaiser Wilhelms-Land.

⁴⁾ Die plötzliche Abnahme der Ausfuhr aus Togo wurde durch die außerordentliche Trockenheit der Jahre 1903 und 1904 veranlaßt, die auch im Jahre

Sind die Ausfuhrzahlen unserer Kolonien bislang auch noch nicht groß genug, um einen merkbaren Einfluß auf die Marktlage auszuüben, so zeigen sie doch eine erfreuliche Aufwärtsbewegung, die sich in absehbarer Zeit wohl noch bedeutend heben wird. Namentlich die Ölpalme soll jetzt in rationeller Weise in Kultur genommen werden, nachdem sich herausgestellt hat, daß sie in weiten Gebieten nicht nur unserer afrikanischen Kolonien, sondern auch unserer Besitzungen in der Südsee gedeihen kann, und nachdem eingehende Untersuchungen die für die Ausbeutung der Pflanze wichtige Frage des Schälens und Knackens der Nüsse und des Pressens der ölliefernden Bestandteile der Lösung nahe gebracht haben. Die vom Maschinenbauer Haake-Berlin auf Grund eines vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee veranstalteten Preisausschreibens gebauten Ölfruchtaufbereitungsmaschinen haben sich in Kamerun mit Dampftrieb gut bewährt. An der Verbesserung der Maschinen wird auf Grund der gesammelten Erfahrungen fortgesetzt gearbeitet. Auch neuere französische Maschinen scheinen sich zu bewähren. In unseren Kolonien Togo und Kamerun wird der vorhandene Bestand an Ölpalmen zurzeit auf mindestens 22 Millionen, in Ostafrika auf mindestens 800 000 geschätzt. Beide Zahlen dürften in Wirklichkeit bedeutend höher sein. In Deutsch-Ostafrika ist man neuerdings bestrebt, die Ölpalme planmäßig anzubauen. Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee fördert diese Kultur durch kostenlose Verteilung westafrikanischen Saatgutes und hat eine Kulturanleitung in Deutsch und Kisuaheli an Pflanzer und Eingeborene in der Kolonie verteilen lassen.

Allerdings ist die Ausnutzungsmöglichkeit der jetzt bereits vorhandenen Bestände nicht überall in gleichem Maße vorhanden. Hier spielen, wie überhaupt in den Kolonien, die Verkehrsfragen eine wichtige Rolle. Man hat die Beobachtung gemacht, daß in Gegenden ohne Eisenbahnen die Ölpalme z. B. in der Nähe der Küste am höchsten bewertet und infolgedessen auch gepflegt wurde, während sie im Hinterlande, von wo aus die Absatzmöglichkeit fehlte, nur zur Befriedigung der Bedürfnisse der Eingeborenen an Nahrung, Beleuchtung und Wohnmaterial diente, ihre Kultur demgemäß stark vernachlässigt wurde.

Erst der jetzt, wie bereits früher erwähnt, in größerem Maßstabe betriebene Eisenbahnbau wird auch darin Wandel schaffen. Die

1905 zum Teil noch anhielt. Die Ölpalmenbestände haben dadurch schwer gelitten und erholen sich erst allmählich.

Faser- (Hanf-) und Ölrohstoffe.

— 38 —

Absatzmöglichkeit wird, wie sich im Anschluß an die Eröffnung der Togobahn bereits gezeigt hat, den Anbau und die sorgfältige Pflege der Ölpalme und anderer Nutzpflanzen mit am wesentlichsten fördern und so nicht nur die Plantagenkultur, für welche gute Verkehrswege Vorbedingung sind, ermöglichen, sondern auch die Volkskultur im Interesse unseres heimischen Verbrauchs ergiebiger gestalten und durch die damit verbundene Steigerung der Kaufkraft der Eingeborenen auch auf unsere Ausfuhr nach den Kolonien günstig einwirken.